Geradeaus und mit Liebe

P. Severin Leitner SJ –
ein Lebens- und Glaubensbild

TYROLIA

Bernhard Bürgler SJ / Franz Gmainer-Pranzl (Hg.)
Geradeaus und mit Liebe

Bernhard Bürgler SJ
Franz Gmainer-Pranzl (Hg.)

Geradeaus und mit Liebe

P. Severin Leitner SJ – ein Lebens- und Glaubensbild

Tyrolia-Verlag · Innsbruck-Wien

MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C014138
FSC
www.fsc.org

Mitglied der Verlagsgruppe „engagement“

2016
© Verlagsanstalt Tyrolia, Innsbruck
Umschlaggestaltung: Christian Bargehr SJ
Die Bilder im Innenteil und im Umschlag stammen aus dem Archiv der Jesuiten, ausgenommen die Fotos aus der Kindheit (Weissteinerhof/Josef Huber) und die beiden Fotos auf C 3 (Familie Ladurner).
Layout und digitale Gestaltung: Tyrolia-Verlag
Lithografie: Artilitho, Lavis (I)
Druck und Bindung: Finidr, Tschechien
ISBN 978-3-7022-3557-4
E-Mail: buchverlag@tyrolia.at
Internet: www.tyrolia-verlag.at

Inhalt

Zum Anliegen dieses Buches 9

Worte des Gedenkens

Adolfo Nicolás SJ, Generaloberer
Worte der Erinnerung 12

Bernhard Bürgler SJ, Provinzial
Worte der Erinnerung 15

Dominik Markl SJ
Gedanken zum 7. Juni 2015 17

Joaquín Barrero Díaz SJ
Predigt beim Requiem in der Kirche Santo Spirito, Rom,
12. Juni 2015 19

Anton Aigner SJ
Predigt beim Requiem in der Jesuitenkirche, Wien I, 17. Juni 2015 . 23

Edmund Runggaldier SJ
Predigt beim Requiem in der Jesuitenkirche, Innsbruck, 5. Juli 2015 . 27

Biographische Perspektiven

Josef Huber
Severin Leitner – ein „Pfundra Bui“. 32

Paul und Inge Ladurner
I mecht di lei hearn!. 38

Gerwin Komma SJ
Freunde im Herrn 41

Albert Hosp
P. Leitner & die KO 47

Franz Gmainer-Pranzl
Zwischen Tschurtschenthalerstraße und Rennweg 51

Hans Tschiggerl SJ
Ein Regens mit Charisma 56

Friedrich Sperringer SJ
P. Provinzial – lernfreudig, geerdet und realitätsbezogen 62

Roman Siebenrock
Der Rektor des Kollegs in Innsbruck: Stille Initiative und aufmerksame Präsenz 66

Anton Witwer SJ
Severin im Generalat der Gesellschaft Jesu 70

Christlicher Glaube und ignatianische Spiritualität in der Welt von heute. Impulse von P. Severin Leitner SJ

Zur Einführung 76

Geradeaus und mit Liebe
Treue bei Ignatius von Loyola 79

Geistliche Begleitung
Gedanken zu einem Herzstück spezieller Pastoral 92

Papst Franziskus – An die Tür des Herzens klopfen
Vortrag zum Herz-Jesu-Fest im Canisianum Innsbruck, 27. Juni 2014 . 116

Meine drei Gebetbücher 131

„Unser fragmentarisches Leben – daran sogar froh werden“ 134

Lebenslauf von P. Severin Leitner SJ 136

Autorin und Autoren 138

Zum Anliegen dieses Buches

Die Nachricht am 7. Juni 2015, dass P. Severin Leitner SJ am Gran Sasso tödlich verunglückt war, hat viele Menschen, die ihn gekannt haben, sehr getroffen. Severin Leitner, der charismatische Seelsorger, der inspirierende Begleiter und begabte Leiter, der engagierte und profilierte Jesuit, war tot. Als Regionalassistent für Zentral- und Osteuropa in der Kurie der Jesuiten in Rom hatte er bis zuletzt viel dazu beigetragen, Strukturen zu verbessern, Mitbrüder zu unterstützen und Probleme zu bearbeiten. Auch wenn sein Tod eine große Lücke riss – die Reaktion darauf war letztlich nicht Verzweiflung oder düstere Niedergeschlagenheit, sondern tief empfundene Dankbarkeit für sein Leben und eine neue Wahrnehmung jener Hoffnung, aus der Severin Leitner gelebt hat.

Genau diese Dankbarkeit und Hoffnung machen das Anliegen dieses Buches aus. Es möchte weder als Nekrolog verstanden werden noch als vollständige Darstellung des Lebens und Wirkens von Severin Leitner, schon gar nicht als posthume Idealisierung eines Menschen. Das Buch will ein „Lebens- und Glaubensbild" skizzieren, das einige Linien, Prägungen und Charakteristika dieses Menschen in exemplarischer Weise aufzeigt, vor allem aber die Leserinnen und Leser dazu ermutigt, ihr Leben und ihren Glauben „geradeaus und mit Liebe" zu führen – so wie dies Severin Leitner im Titel eines Beitrags über Ignatius von Loyola zum Ausdruck gebracht und auch selbst realisiert hat. Sein Leben und sein Glaube sollen fragmentarisch etwas von jener Hoffnung zum Leuchten bringen, die den christlichen Glauben ausmacht – und uns froh macht, wie dies ein von Severin Leitner selbst zitierter Text von Dietrich Bonhoeffer eindrucksvoll zum Ausdruck bringt. Dieser Text, der davon spricht, dass man auch einem (Lebens-) Fragment noch ansehen kann, wie das Ganze angelegt und gedacht war, findet sich am Schluss dieses Bandes.

Die drei Abschnitte des Buches eröffnen Zugänge zu jener hoffnungsvollen Existenz, die Severin Leitner in Treue und Beständigkeit entwickelt hat. Am Beginn stehen Texte von Mitbrüdern, die P. Leitner zum Abschied ein Wort des Gedenkens und des Dankes aussprechen. Es folgen Erinnerungen und Beiträge zu seiner Biographie, die verschiedene Lebensabschnitte beleuchten und vielfältige Erfahrungen herausstellen. Der dritte Teil besteht aus vier Texten Severin Leitners, die exemplarisch Einblick geben in seine Auseinandersetzung mit geistlicher Begleitung, ignatianischer Spiritualität und kirchlichem Leben. Einige Fotos im Mittelteil des Bandes schließlich zeigen P. Leitner bei verschiedenen Anlässen; auch sie geben Einblick in ein vielfältiges Lebens- und Glaubensbild.

An dieser Stelle sei allen herzlich gedankt, die zur Entstehung dieses Buches beigetragen haben. Es möge zum Gedenken an einen Jesuiten beitragen, der vielen Menschen in Österreich und darüber hinaus zu einem wertvollen Begleiter im Glauben geworden ist, und die Leserinnen und Leser an jener Freude und Hoffnung teilhaben lassen, von der das Leben und Wirken von Severin Leitner erfüllt war.

Salzburg, am 7. Juni 2016,
dem ersten Todestag von P. Severin Leitner SJ

Franz Gmainer-Pranzl

Worte des Gedenkens

ADOLFO NICOLÁS SJ, GENERALOBERER

Worte der Erinnerung

Übersetzung: Anton Witwer SJ

Voller Dankbarkeit schreibe ich diese Zeilen in Erinnerung an P. Severin Leitner, der uns völlig unerwartet am Sonntag, dem 7. Juni 2015, verlassen hat. Nach den Stunden unsicherer Nachrichten, des Zweifels und der Ungläubigkeit, als sein Tod Gewissheit geworden war, hat sich die Kommunität des Generalats in der Kapelle versammelt. Versunken in einer Atmosphäre der Betroffenheit und Trauer, suchte sie einem durch den Tod und das Geheimnis der unergründlichen Wege des Herrn verwundeten Glauben Trost zu schenken.

P. Severin war im Sommer 2012 nach Rom gekommen, um am 3. September seinen Dienst als Assistent für Zentral- und Osteuropa zu beginnen. Er ließ eine lange Liste von Ämtern und Aufgaben hinter sich, die ihm die Gesellschaft übertragen hatte, wohl wissend, wem sie ihr Vertrauen schenkte.

Nur knapp drei Jahre war er unter uns, doch genug, um eine unauslöschbare Spur zu hinterlassen. Es bedurfte nicht langer Zeit, um zu erfassen, welche Art von Person und Jesuit Severin war. Er vermittelte es durch Osmose, wie es bei jemandem geschieht, der seine moralische Autorität allein auf jene weise Kenntnis Gottes stützt, die ihn zu

einem „guten Menschen" macht – gleichsam ohne es direkt anzustreben und sich dafür auf akademische Titel und den Erfolg in geleisteten Aufgaben oder ausgeübten pastoralen Tätigkeiten zu berufen. Er teilte es mit ohne Prahlerei, wie es eben dem eigen ist, der innerlich erfahren hat, dass „*Gott den Stolzen entgegentritt, den Demütigen aber seine Gnade schenkt*" (1 Petr 5,5), und der weiß, dass „*in Wirklichkeit das, was uns groß macht, die Liebe ist, die den Schwachen versteht, umsorgt und hält*" (Papst Franziskus, *Amoris laetitia*, Nr. 97).

Severin Leitner war ein natürlicher Jesuit, spontan und konsequent, mit einer tief verwurzelten Innerlichkeit, zuweilen etwas waghalsig und dann auch wieder unentschieden angesichts der Schwierigkeiten des angestrebten Zieles, stets aber ein kluger Berater und ein stiller und aufopferungsvoller Arbeiter.

Wenige Stunden nach der Feier seines Requiems in der Kirche Spirito Santo am 12. Juni begann ich die Jahresexerzitien mit den Generalsberatern, an denen auch Severin hätte teilnehmen sollen, doch die Pläne Gottes waren anders. Dennoch war er während der ganzen acht Tage in unserer Mitte gegenwärtig, als wir die Spuren Gottes in unseren Lebensgeschichten und im Leitungsteam zu betrachten suchten, vor allem aber, wenn beim Totengedächtnis in der Eucharistie sein Name unter den im Herrn Entschlafenen genannt wurde. Severin war nochmals gegenwärtig, ohne Geltungsdrang, jedoch auch ohne sein Lächeln und seine Einfachheit verbergen zu können: Sie sprachen zu uns vom neuen und auferstandenen Leben und der tiefen Freundschaft im Herrn. Er bot unserem Herzen seine letzte Unterweisung an, die besagt: Am Ende von allem ist nicht das Viele wichtig, das du getan hast, sondern die Güte, die du verbreitet hast.

P. Severin hat uns geholfen, die Freundschaft als wertvolles Geschenk zu erfassen, das die Gefahr der Versteinerung unseres Lebens überwindet und unsere Existenz offen macht für Gott, den Geber alles Guten, und die vielen Menschen, ohne jemanden auszuschließen. Zum Glück sind wir Jesuiten „*nicht bloß Arbeitskollegen, wir sind Freunde im Herrn*" (GK 34, D. 26, Nr. 11). Die Freundschaft war der Eckstein für unsere ersten Gefährten bei der Gründung der Gesellschaft: „*Von Paris*

kamen hier Mitte Januar neun meiner Freunde im Herrn an, sie alle Magistri in den Artes und sehr bewandert in Theologie" (Ignatius an Joan de Verdolay, 24. Juli 1537). Und sie bleibt es auch für uns, die Gesellschaft Jesu von heute: Sie ist der Fels, auf dem sie steht, und sie befähigt uns zur Erfüllung jener Sendung, für die uns Gott berufen hat.

Es ist ein starkes Zeichen dieser Freundschaft, dass viele Mitglieder der Kurie im Büro oder im Zimmer das Bild eines friedfertigen Severin Leitner wie ein Familienandenken haben. Es lädt uns ein, das Beispiel seiner Liebenswürdigkeit fortzuführen und die Bande der Freundschaft mit jener heiteren Freude zu pflegen, die niemanden beleidigt, weil es die Freude dessen ist, der dem armen, gekreuzigten Herrn folgt.

Im Leitungsrat haben wir ihn beauftragt, ein Gebet für die 36. Generalkongregation vorzubereiten; es war sein letzter Beitrag. Am Vorabend seines Todes, am Nachmittag des 6. Juni, übergab er dieses Gebet: Es war sein geistliches Testament. Heute ist es für Jesuiten, Freunde und Mitarbeiter jenes Gebet, mit dem sie um die Offenheit der 36. Generalkongregation für das Wirken des Geistes Gottes bitten. Die von Severin an Gott gerichteten Bitten spiegeln das große Verlangen wider, das sein Leben bewegte und sein Herz weitete:

Gib uns den Geist, Deiner Kirche unter dem Banner des Kreuzes
zu dienen.
Schenke uns eine tiefe Liebe zur Welt,
die Du geschaffen und den Deinen anvertraut hast.
Gewähre uns die Gnade, die Schönheit und das Leid
unserer Schwestern und Brüder mit Deinen Augen zu sehen;
und gib uns Herzen, die, verbunden mit Deinem Herzen, Dich lieben
und Dir in allen Dingen dienen.

Freund und Bruder Severin Leitner, für dieses Gebet und für alles: Danke!

Rom, am 22. April 2016,
Fest Maria, Mutter der Gesellschaft Jesu

BERNHARD BÜRGLER SJ, PROVINZIAL

Worte der Erinnerung

P. Severin Leitner hat mein Leben als Jesuit wesentlich mitgeprägt. Er war mein Novizenmeister, er war Regens im Collegium Canisianum in der Zeit, als ich dort als Spiritual tätig war, er war für sieben Jahre mein Provinzial und zuletzt Assistent der Zentral- und Osteuropäischen Assistenz (ECO), im ersten Jahr meines Provinzialates. So sind wir einander in wechselnden „Rollen" begegnet. Der Gleiche geblieben ist – in den verschiedenen Aufgaben – der Mensch Severin: eine starke, kantige Persönlichkeit, ein Menschenfreund und im tiefsten Sinn des Wortes ein frommer Mann. Severin Leitner war kein „bequemer" Mensch. Von ihm in den Orden eingeführt zu werden, mit ihm in einer Sendung zusammenzuwirken und gemeinsam Verantwortung für das Ganze des Ordens zu tragen, das war herausfordernd. So war auch unser Zusammenwirken keineswegs reibungsfrei, aber immer geprägt vom Wissen, dass wir Jesuiten Gefährten Jesu sind und immer mehr werden sollen. Gerade in diesem Wissen um das Werden und dem darin wirkenden „magis" lag die Dynamik seines Handelns. Sie war erlebbar in der Art und Weise seines Vorgehens im Umgang mit Menschen, in Entscheidungen, in den Herausforderungen der unterschiedlichen, ihm übertragenen Ämter. Severin versuchte, sich stets davon leiten zu

lassen, dass es die Sache Jesu ist, um die es uns gehen muss. Das Maß, das er dabei an sich und an andere angelegt hat, war das „magis", das, was der je größeren Ehre Gottes und dem Heil der Menschen dient. Bei der Suche danach war Severin sehr geerdet und realitätsbezogen. Da scheute er um der Sache willen auch nicht vor Entscheidungen zurück, die als hart empfunden wurden.

P. General hat das von Severin Leitner verfasste Gebet für die 36. Generalkongregation als dessen geistliches Testament bezeichnet. Es fällt auch mir nicht schwer, hinter diesen Worten den betend bittenden Severin zu sehen: den Menschen, den Gefährten Jesu, den Mitbruder und Begleiter unzähliger Menschen. Einige geben davon in diesem Buch Zeugnis. Ich danke allen, die an seinem Entstehen beteiligt waren.

Der Unfalltod von P. Severin Leitner am Gran Sasso hat uns alle aufgeschreckt. Der Verlust, den wir erlitten haben, ist groß. Aber ebenso groß ist das Vermächtnis, das er uns hinterlassen hat. Es ist – als Gebetswort gefasst – die Bitte: *„Gewähre uns die Gnade, die Schönheit und das Leid unserer Schwestern und Brüder mit Deinen Augen zu sehen; und gib uns Herzen, die verbunden mit Deinem Herzen Dich lieben und Dir in allen Dingen dienen."*

So lädt uns die Erinnerung an P. Severin Leitner SJ ein – und dieses Buch möge dazu beitragen – nicht um ihn zu trauern, sondern uns durch das Beispiel seines Lebens anspornen zu lassen, selbst immer mehr zu Gefährtinnen und Gefährten Jesu zu werden, Gott zur Ehre und den Menschen zum Heil!

Wien, am 25. März 2016

DOMINIK MARKL SJ

Gedanken zum 7. Juni 2015

Wir sind gestern, Sonntag, um halb sechs Uhr mit dem Auto von der Kurie in Rom aufgebrochen. Severin war bester Dinge, wir haben uns beide auf die gemeinsame Tour gefreut, von der wir schon seit eineinhalb Jahren gesprochen hatten.

Um acht Uhr sind wir am Campo Imperatore angekommen, Ausgangspunkt für den Gran Sasso, auf 2100 m. Alles war übervoll von Enzian und anderen Gebirgsblumen. Severin hat begeistert fotografiert, und beim Anstieg über einen Kamm haben wir über die Aussicht geschwärmt.

Gegen 10 Uhr hatten wir den Zustieg zur Direttissima geschafft, eine kleine Jause genommen. Zuerst noch über felsiges Gelände, dann mit Steigeisen und Pickel in den Schneekanal. Severin hat sich souverän bewegt, und wo es steiler wurde, hat er gesagt: „Jetzt bin i a bissl in meinem Element."

Die Schneeverhältnisse waren recht gut, mit Tritten.

200 Meter unter dem Gipfel haben wir kurz Halt gemacht, um mit einer deutschen Bergsteigerin zu sprechen, die die Route kannte. Severin war einen Meter hinter mir.

Die Frau machte mich aufmerksam, dass etwas geschehen war, ich drehte mich um und sah Severin schon über den Schneekanal abrutschen. Er hat einen kleinen Schrei losgelassen, die Arme ausgebreitet, um Halt zu finden, hat keinen gefunden, ist immer weiter gerutscht, bis er unserem Blickfeld entschwunden ist. Da der Schneekanal im unteren Bereich einen Knick macht, konnte er dem Sturz im felsigen Gelände nicht entkommen.

Die deutsche Kollegin hat sofort die Bergrettung alarmiert, ich bin langsam abgestiegen, konnte auf halbem Weg dem Hubschrauber die Richtung zeigen, in der ich nun Severin liegen sah. Erst als ich nahe

gekommen war, wurde unumstößlich klar, was geschehen war, da die Rettungsleute seinen Leichnam schon voll verschlossen hatten.

Im Leichenschauhaus des Krankenhauses von L'Aquila konnte ich Severins Leichnam sehen. Er hatte eine schwere Verletzung oberhalb des rechten Auges. Vermutlich ist er im Sturz mit dem Kopf gegen einen spitzen Felsen oder Stein gefallen und schnell an einem Gehirntrauma verstorben.

Trotz der schweren Verletzung hat sein Gesicht Würde und Ernst ausgestrahlt, und Ruhe.

Severin, lebe wohl!

Rom, 8. Juni 2015

JOAQUÍN BARRERO DÍAZ SJ

Predigt beim Requiem in der Kirche Santo Spirito, Rom, 12. Juni 2015

Übersetzung: Anton Witwer SJ

Lesung: Eph 3,8–12.14–19
Evangelium: Joh 19,31–37

In der Fülle unseres Schmerzes ist es ein Trost, diese zahlreiche Schar der Gläubigen zu sehen, die heute hier versammelt ist, um zu beten und unseres Bruders und Freundes Severin zu gedenken.

Wir feiern diese Eucharistie am Fest des Heiligsten Herzens Jesu, einem Fest, das die Liebe Gottes als zentral, als Schlüssel der Heilsgeschichte unterstreicht, was man den Lesungen, die wir gehört haben, entnehmen kann. Es ist auch ein großes Fest in Tirol, bekannt für seine religiöse Tradition, und freilich auch für Severin selbst.

Im Text des Propheten Hosea erscheint die Figur des Vaters, der seinem Sohn großzügig jede Art von Aufmerksamkeit schenkt. „*Als Israel jung war, gewann ich ihn lieb, … ich lehrte ihn gehen, ich nahm ihn auf meine Arme*". Es ist nicht immer leicht, diese Botschaft anzunehmen, wenn uns die Wirklichkeit trifft und unseren Glauben auf die Probe stellt. Doch wir fahren fort, um uns auf das zu stützen, was Hosea mit Nachdruck betont: „*Mein Herz wendet sich gegen mich, mein Mitleid lodert auf … denn ich bin Gott, nicht ein Mensch*."

Das Evangelium nach Johannes streicht die Heilswirksamkeit des Todes Christi heraus. Jesus starb als Paschalamm, das den neuen Bund für immer besiegelt. Johannes misst der Tatsache, Blut und Wasser aus der Seitenwunde Christi herausfließen zu sehen, eine große Bedeutung für die Kirche bei. Aus dem Kreuz sprudelt lebendiges Wasser, Symbol des Heiligen Geistes. Dieses Wasser, das der Geist Gottes ist

und das Jesus bereits als Toter ausgießt, gibt man nicht ohne Blut. Der Tod ist der Anfang des Lebens.

Die Ankündigung der christologischen Fülle gibt der unaufhaltsamen Kraft der missionarischen Berufung des Apostel Paulus seinen Sinn: „…*den Heiden als Evangelium den unergründlichen Reichtum Christi verkündigen und enthüllen, wie jenes Geheimnis Wirklichkeit geworden ist, das von Ewigkeit her in Gott … verborgen war*."

Liebe Freunde, langsam, während ich die Jahre verstreichen spüre, fühle ich mit gelassenem Frieden in mir – wie auch in uns allen – den Glauben an den ewigen Plan, „*den er in Christus Jesus, unserem Herrn, ausgeführt hat*", weil ich in der Schule des Lebens jeden Tag praktische Lektionen der Ewigkeit erhalte. Ein treuer Glaube ohne die Angst um das Wie, ohne Kopfzerbrechen für die ungelösten Rätsel. Es schreckt mich nicht, sie zu ignorieren. Es schreckt mich auch nicht, mich auf etwas zu beziehen, was die Augen nicht gesehen und die Ohren nicht gehört haben und der Verstand nicht begriffen hat. Wir wissen, in wen wir unser Vertrauen gesetzt haben. Und das reicht.

Ohne in oberflächliche Lobhudelei in einer Trauerpredigt zu verfallen, lade ich Euch ein, im Leben und im Tod Severin Leitners die weise Lektion der Liebe zu suchen, mit der Gott uns in Jesus Christus geliebt hat, ein Beispiel der Liebe, weswegen wir gerufen sind, uns an Gott und die anderen zu verschenken.

Severin war ein spirituell tiefer Jesuit, was er auf natürliche Weise ausgedrückt hat. Hinter seinem Lächeln und seiner demütigen Art sah man einen Jesuiten in sich „stimmig", voll von Güte, Zärtlichkeit und Mitleid, beim Zuhören, beim Begleiten, beim Beraten und bei der Vergebung im Namen des Herrn. Das kennt diese Heilig-Geist-Kirche gut, wo er jeden Dienstag den Versöhnungsdienst versah. Er war ein Jesuit, ganz bereit für verschiedene und wichtige Aufgaben, die die Gesellschaft Jesu von ihm erbat, aber ohne jemals zu prahlen. So beschreiben ihn die zahlreichen Beileidsbriefe, die in diesen Tagen aus ganz verschiedenen Orten in der Kurie eintreffen.

Severin, geboren 1945 in Pfunders (Südtirol), war seit seiner Kindheit gewöhnt, sich an der Natur zu erfreuen, besonders an den Bergen.

Die Berge gaben ihm Leben. Und sie gaben es für immer, in einer neuen Geburt; wie das Kleinkind, das im Schoß der Mutter zu ersticken droht und das in ein viel größeres Leben geboren wird, nach einigen tragischen Sekunden, in denen der Körper sich im Leeren verliert. Auf die Weise, wie Severin zu Tode kam, lässt sich das Wort Gabriel Marcels anwenden: „*Sterben heißt, das einzuholen, was einen auf der Erde leben ließ.*"

Am 16. September hätte er das goldene Ordensjubiläum gefeiert und zu dieser Gelegenheit plante er im Juli eine Wallfahrt nach Santiago di Compostela, um Gott Dank zu sagen. Weil ich aus Galizien stamme, befragte er mich in den letzten Tagen, und wir sprachen über die Etappen, in die er seinen Weg von 26 Tagen einteilen könnte. Die Pläne Gottes waren andere. Heute feiern wir die 50 Jahre des Weges von Severin auf Gott zu, in die Ewigkeit. 50 Jahre, um „*die Liebe zu erlangen*". Und nicht um schlussendlich in Santiago zu landen, sondern am Heiligtum der durch die Sonne des Lebens vergoldeten Gipfel, wohin man – gehalten von der Hand des armen, demütigen und mit dem Kreuz beladenen Jesus – gelangt, weil wir alle gerettet werden, am Heiligtum, in das man durch eine „Pforte des Ruhmes", viel größer und harmonischer als die von Compostela, eintritt, wo möglicherweise Musik und die Glocken der Dankbarkeit und des Lobes erklingen.

Vor 50 Jahren entschied sich Severin, sein Leben mit dem von Jesus zu verbinden. Zwei Tropfen von Blut und Wasser, die sich in einem vereinen. Es ist eine Quelle herausgesprudelt, zu der viele gekommen sind; noch mehr sind wir ihrer gewahr geworden, um Ruhe und Erleichterung zu finden. Severin wusste gut, dass unter dem brüchigen Lehm seiner Füße der feste Felsen Gottes war. Das waren seine Sicherheit und seine Kraft.

50 Jahre, um Liebe zu lernen und zu lehren und um sich an den grünen Tälern oder an den schwer erzwingbaren Gipfeln zu erfreuen. Deshalb, wie uns Dominik Markl in seinem Bericht vom letzten Sonntag erzählte, sagte Severin, als der Aufstieg steil wurde: „*Jetzt bin ich in meinem Element*."

So war sein Leben. So war sein Tod. Vom Geheimnis des Berges und der Natur zum Geheimnis Gottes. Geheimnis im positiven Sinn, ein Geheimnis, das Sinn gibt und uns in das Geheimnis Christi eintauchen lässt. Tatsächlich beleuchtet das Geheimnis des Todes, was wir wirklich sind. Wenn man stirbt, bleibt man nicht im Tod. Da ist Leben, nur Leben.

Wir konnten von Severin nicht Abschied nehmen, wie er es verdient hätte und wie wir es in der Kurie machen, wenn ein Mitbruder zu einer anderen Sendung aufbricht. Deshalb lade ich Euch ein, nach meinen Worten während einiger Minuten des Schweigens Severin die Dankbarkeit auszudrücken, die jeder hat für eine Wegstrecke seines Lebens, die er mit ihm teilte. Ich lade Euch ein, es mit dem bewegenden Bild des Kleinen Prinzen zu sagen: „Severin, in den finsteren Nächten unseres Lebens werden wir aufs Firmament schauen, um dein Lächeln im Glanz eines Sternes zu entdecken, und wir werden glücklich sein, Dich gekannt zu haben."

Der Herr schenke der Familie und den Freunden Severins die Gabe des Glaubens und des Friedens, dessen Zeuge er war, und der Gesellschaft Jesu die Gabe der Freundschaft im Herrn, um besser und gemeinsam die Sendung zu erfüllen, in der Kirche eine Antwort auf den zu sein, dessen Herz vom Schmerz angesichts einer gewalttätigen Welt durchbohrt war, und die der Vergebung und Versöhnung bedürftig ist.

Vereint in den Gebeten mit der ganzen Kirche, im Vertrauen auf die mütterliche Vermittlung Marias, lassen wir Dich, lieber Severin, unter dem Schutz des gerechten und gütigen Herzens Jesu. Aber die Erinnerung an Dich bleibt lebendig und beständig in unserem Geist. Wir haben keinen anderen Trost: Diejenigen, die glauben, haben keinen anderen Grund für ein Leben in der Hoffnung und ein Sterben mit der heiteren Kraft der Seele als die leuchtende Bestätigung des Jubelrufs Jesajas, den wir im Antwortpsalm gebetet haben: „*Gott ist meine Rettung … niemals will ich verzagen*."

ANTON AIGNER SJ

Predigt beim Requiem in der Jesuitenkirche, Wien I, 17. Juni 2015

Gott spricht zu uns durch die Worte der Heiligen Schrift. Doch er spricht zu uns auch durch die Menschen, durch das Leben der Menschen. Wie es in einem Gebet heißt: „Sichtbare Worte Gottes" sollen wir sein. Und wenn das Leben eines Menschen zu einem Ende gekommen ist, stehen diese Worte klarer und deutlicher vor uns.

Als sich am Abend des 7. Juni und an den folgenden Tagen die Nachricht verbreitete, dass P. Severin Leitner am Gran Sasso tödlich abgestürzt ist, konnten wir diese Meldung nicht recht fassen: „Der Severin, wie ist das möglich?" Zahlreiche Zeichen der Anteilnahme sind inzwischen im Provinzialat eingetroffen: Zeichen, die bestätigen, wie viel Severin den Menschen bedeutet hat und mit welchem Schmerz sie dieser tragische Tod erfüllt. Es ist gut, dass wir hier zusammenkommen, um gemeinsam zu trauern und einander zu trösten. Gerade erst vor drei Monaten hat Severin seinen 70. Geburtstag gefeiert: 70 erfüllte Jahre! Auch wenn uns sein plötzlicher und tragischer Tod erschüttert, dürfen wir auch dankbar sein angesichts eines so geglückten und nun vollendeten Lebens eines Menschen, eines Mitbruders, eines guten Freundes.

Vor 50 Jahren ist Severin in die Gesellschaft Jesu eingetreten; vor 41 Jahren wurde er zum Priester geweiht. Die Stationen seines Lebens als Jesuit sind schnell aufgezählt: Jugendarbeit – Novizenmeister – Regens im Collegium Canisianum – Provinzial – Rektor im Innsbrucker Jesuitenkolleg – und zum Schluss Generalberater und Assistent für die zentral- und osteuropäische Jesuitenassistenz in Rom. Wichtige Aufgaben: Sie zeugen von Severins vielseitiger Begabung. Doch die wichtigste Frage ist damit noch nicht beantwortet, nämlich die Frage: Was bleibt? Was sind die „Worte", die Gott uns durch dieses Leben

geschenkt hat? Worte, die wir bewahren sollen. Worte, die uns weiterhelfen, Gott besser zu erkennen. Jeder und jede von uns hat Severin ein bisschen anders erlebt, und dementsprechend verschieden würde die Antwort ausfallen. Ich kann Ihnen nur *meine* Antwort anbieten, und in jesuitischer Tradition sind es drei Worte, die ich mir von Severin behalten möchte.

Das erste ist: Severins *Lächeln*.

Am vergangenen Freitag beim Requiem in Rom in der Kirche Santo Spirito stand mitten im Raum der einfache Sarg und daran befestigt ein großes Foto des Severin, mit seinem typischen Lächeln. Genau so bleibt er uns in Erinnerung: mit einem Lächeln. Anders ist er kaum denkbar. „Nun ja", kann man sagen, er war eben ein fröhlicher Mensch, „und der Schalk saß ihm in seinen Augen." Das mag schon stimmen; aber ich glaube, es ist zu kurz gegriffen.

Severin hatte ein gutes Gespür für alles Schöne. Er liebte die Musik. Wenn er am Orgeltisch saß, vergaß er die Zeit. Und er liebte die Natur, die Berge, die Blumenwiesen, die weiten Ausblicke. „Jetzt bin ich in meinem Element", sagte er noch beim Aufstieg auf den Gran Sasso, wie uns Dominik, sein Begleiter, berichtet hat. Aber ich glaube, ja ich bin davon überzeugt, dass Severin hinter dem Schönen in dieser Welt eine ganz andere Schönheit und Herrlichkeit erahnt hat: eine kleine Spur der Herrlichkeit Gottes. Das erfüllte sein Herz mit Dankbarkeit und mit einem großen Frieden. Und so bewahre ich sein Lächeln als ein Zeichen der Zuversicht. Severin hat in seinem Leben vielen Menschen Mut gemacht und Hoffnung verbreitet. Sein Lächeln soll uns über seinen Tod hinaus begleiten.

Es gibt in Severins Biographie ein Jahr, das leicht übersehen wird unter all den verschiedenen und bedeutungsvollen Stationen in seinem Ordensleben. Und doch war es für Severin ein ganz wichtiges Jahr und ein Jahr, das er sehr genossen hat, nämlich das Sabbatjahr nach seiner Provinzialszeit. Er entschied sich, diese Auszeit in Peru zu verbringen, in 3000 bis 4000 Meter Höhe, irgendwo in den Anden, bei ganz armen Menschen, unter einfachsten Bedingungen. Dort war er gleichsam ein

„Aushilfskaplan", mit weiten ermüdenden Fußmärschen von einem Dorf zum anderen. Und dort war er glücklich! Nach seiner Heimkehr erzählte er mit großer Begeisterung von diesem Einsatz und fügte hinzu: „Wenn es eine Chance gegeben hätte dort zu bleiben: Ich wäre geblieben."

Das ist ein zweites „Wort", das heraussticht: Severins Liebe zur *Einfachheit.*

Er sagte mir einmal: „Wenn ich etwas ein Jahr lang nicht benützt habe, ein Kleidungsstück oder Ähnliches, weiß ich, dass ich das nicht mehr brauche. Dann gebe ich es weg." Nur nicht zu viel haben; beweglich bleiben; einfach bleiben! Severin fühlte sich den einfachen Menschen in besonderer Weise verbunden und bevorzugte auch für sich selbst einen einfachen Lebensstil. Seine Herkunft aus seinem geliebten Pfunders in Südtirol hat dazu wesentlich beigetragen. Er flößte niemandem Angst ein. Er war nicht abgehoben. Und auch wenn er mit seiner Klugheit die Menschen rasch durchschaute, begegnete er doch jedem mit Achtung und Wertschätzung. Seine unkomplizierte Einfachheit machte Severin so sympathisch.

Für das dritte „Wort" muss ich auf eine persönliche Geschichte mit Severin zurückgreifen: Ich hatte mit ihm ein Gespräch. Und ich war voller Ärger über einige Mitbrüder. (Das kann schon mal vorkommen …) Severin hörte sich meine Lamentatio ruhig und aufmerksam an. Dann lächelte er nachsichtig und sagte: „Sei doch barmherzig." Sei doch *barmherzig!* Nur drei Worte. Aber es war in dieser Situation die richtige Antwort – und sie genügte. Ich habe sie nicht vergessen.

Barmherzigkeit ist nicht einfach Mitleid. Barmherzigkeit versucht, im Mitmenschen Jesus zu erkennen und ihm auf Grund dieser Entdeckung auch seine Schwächen zu verzeihen. Wie oft mag wohl Severin zu sich selbst gesagt haben: „Sei doch barmherzig", wenn sich ein Mitbruder von seiner schwierigen Seite gezeigt hat oder in einer Kommunität Frieden gestiftet werden musste oder – in den letzten Jahren – Provinzen zueinander geführt werden sollten. In einem Arti-